

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 159 (1880)

Artikel: Abgetrumpft! ; Auf der Kirchweih ; Der beste Schneider
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

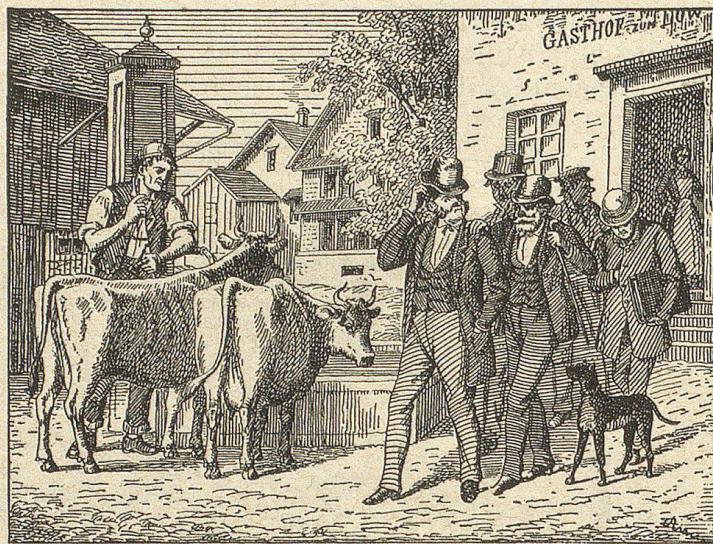
Abgetrumpft!

In einem ostschweizerischen Dorfe (— sein Anfangsbuchstabe heißt W., mehr darf der Kämlendermann nicht sagen —) kam an einem Abend des vergangenen Frühlings der Gemeinderath eben 5 Mann hoch in sehr angehöiterter Stimme aus dem „Löwen“, als der Hans seine zwei Kühe an den nahen Brunnentrog geführt hatte und sie daselbst ohne Erfolg zum Saufen anhielt. Die guten Thiere hätten halt lieber eine Krippe voll Heu gehabt als einen Trog voll Wasser; denn Hansens Heustock lag an der Schwindsucht in den letzten Bügen und das Gras wollte nicht wachsen bei dem kalten Winde. „Wends nit sufe, Hans?“ fragte spöttisch der Gemeinderath Heiri.

„Ja, weißt nit, daß er Beide, de Scheck und de Fleck, in Mäfigkeitsverein usueh loh het?“ fügt der Ammann bei, worauf alle fünf Gemeindsväter in ein Gelächter aussbrechen.

Das macht unsern Hans wütend. Er würdigt die Spötter keines Blickes, sondern stellt sich mit geballten Fäusten vor seine widerspenstigen Thiere hin und schreit diesen zu: „Wender sufe oder nit?! — So, ihr wend nit sufe?! Wartet nur bis zum nächsten Sonntag; da ist Wahlgmeind; denn gheie-n-ich him

Donder Beid in Gemeindroth inne; dört lernet ihr denn gwüß sufe!!“ — Die Gemeinderäthe gingen schweigend von dannen und sollen nicht einmal auf Amtsehrverlezung geflagt haben. —



Auf der Kirchweih.

Im Glarnerländchen war in der guten alten Zeit, als die hablichen Leute des Groß- und Kleinthales noch zu Ross laudein und landaus kamen, ein gewisser Rathsherr, der, einige Derbythen in seinen Ausdrücken abgerechnet, keinen andern Fehler hatte, als daß er, wenn er einmal saß, gerne sitzen blieb. Einmal hatte er sich auch auf der Kilbi im Großthal festgekleipt. Er war am Sonntag Nachmittag dorthin geritten und kam fröhlich, nämlich am Dienstag Morgen, wieder nach Hause. Die Frau Rathsherrin empfing ihn eben nicht mit der freundlichsten Miene. Wer wird denn auch bis in den dritten Tag hinein auf der Kilbi herumsaufen! sagte sie; hättest lieber gerade die Schänniser Kilbi auch noch mitgemacht!

Was? entgegnete er, die Schänniser Kilbi ist auch? Donnerwetter, das hab ich nicht gewußt!

Sprach's, schwang sich wieder auf sein Rößlein und trabte Schännis zu. Am Mittwoch Abend kam er zum zweitenmal nach Hause. Diesmal sagte die Rathsherrin nichts mehr, wenn er etwas außer der Zeit nach Hause kam. So arg wie in jenen Kirchweihägen machte er es aber auch nimmer.

Der beste Schneider.

In einer spanischen Stadt etablierten sich drei Schneider in derselben Straße. Derjenige von ihnen, welcher zuerst einen Laden eröffnete, setzte auf sein Schild die Aufschrift: „Der beste Schneider der Umgegend.“ Als der zweite mit seiner Einrichtung fertig war, glaubte er den ersten in der Kühnheit der Reklame überbieten zu müssen und schrieb über seinen Laden: „Der beste Schneider der ganzen Welt.“ Was blieb dem dritten Schneider übrig; bescheiden setzte er auf sein Schild: „Der beste Schneider der Straße.“